



Hans-Jürgen Seraphim

**Friedrich List und wir Deutsche der Gegenwart : Rede gehalten am 18. Jan. 1934  
im Stadttheater zu Rostock bei der akademischen Feier des  
dreiundsechzigjährigen Gedenktages der Reichsgründung**

Rostock: Carl Hinstorffs Verlag, [1934]

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1827025522>

Druck   Freier  Zugang      OCR-Volltext

ROSTOCKER UNIVERSITÄTS-REDEN

XX.

FRIEDRICH LIST  
UND WIR DEUTSCHE  
DER GEGENWART

REDE

GEHALTEN AM 18. JAN. 1934 IM STADTTHEATER  
ZU ROSTOCK BEI DER AKADEMISCHEN FEIER DES  
DREIUNDSECHZIGJÄHRIGEN GEDENKTAGES  
DER REICHSGRÜNDUNG

VON

DR. HANS-JÜRGEN SERAPHIM

ORDENTLICHER PROFESSOR DER NATIONALÖKONOMIE  
PROREKTOR DER UNIVERSITÄT



CARL HINSTORFFS VERLAG / ROSTOCK

Mklbg. h

3140 (20)



CARL HINSTORFFS VERLAG / ROSTOCK

In unserm Verlage sind erschienen:

## Rostocker Universitäts-Reden

Die akademischen Reden der Landesuniversität Rostock erscheinen seit 1926 in der neu begründeten Reihe der „Rostocker Universitäts-Reden“. Die jeweils zum Antritt des Rektorats und zur Reichsgründungsfeier sowie aus anderen Anlässen gehaltenen Reden behandeln alle Gebiete der Wissenschaft und des geistigen und politischen Lebens der Nation.

**Heft I: Von der weltgeschichtlichen Bedeutung des germanischen Rechts**

Von Prof. Dr. Erich Feine. Oktav. 32 Seiten. Gewicht: 60 g. 1.35 Reichsmark.

**Heft II: Die Krankheitsanschauungen in der Romantik**

Von Prof. Dr. Walter Fischer. Oktav. 20 Seiten. Gewicht: 40 g. 1.35 Reichsmark.

**Heft III: Der Kampf um den Boden der deutschen Ostmark**

Von Prof. Dr. C. von Dietze. Oktav. 19 Seiten. Gewicht: 45 g. 1.35 Reichsmark.

**Heft IV: Aus Problemen und Streitfragen in der Medizin der Gegenwart**

Von Prof. Dr. Walter Frieboes. Oktav. 21 Seiten. Gewicht: 45 g. 1.35 Reichsmark.

**Heft V: Die Monopolistischen Bestrebungen und ihre Bedeutung für das deutsche Wirtschaftsleben vor und nach dem Kriege**

Von Prof. Dr. phil. et rer. pol. H. Mannstaedt. Oktav. 28 Seiten. Gewicht: 55 g. 1.35 Reichsmark.

**Heft VI: Justus von Liebig und sein Einfluß auf die Entwicklung der Landwirtschaft**

Von Prof. Dr. F. Honcamp. Oktav. 36 Seiten. Gewicht: 65 g. 1.35 Reichsmark.

**Heft VII: Bismarcks Kampf um Süddeutschland**

Von Prof. Dr. Wilhelm Schäßler. Oktav. 22 Seiten. Gewicht: 45 g. 1.35 Reichsmark.

Fortsetzung Umschlag Seite 3.

Mul h 3140 (20)

ROSTOCKER UNIVERSITÄTS-REDEN

XX.

# FRIEDRICH LIST UND WIR DEUTSCHE DER GEGENWART

REDE

GEHALTEN AM 18. JAN. 1934 IM STADTTHEATER  
ZU ROSTOCK BEI DER AKADEMISCHEN FEIER DES  
DREIUNDSECHZIGJÄHRIGEN GEDENKTAGES  
DER REICHSGRÜNDUNG

VON

DR. HANS-JÜRGEN SERAPHIM

ORDENTLICHER PROFESSOR DER NATIONALÖKONOMIE  
PROREKTOR DER UNIVERSITÄT



CARL HINSTORFFS VERLAG / ROSTOCK

A64-4498

Mackler & glädie  
Lauterbach  
Schwerin

Deutsche Männer und Frauen, Ew. Magnifizenz, Kollegen,  
Kommilitonen und Kameraden!

Wenn in den Jahren der Schwäche und Demütigung nach außen und der Zerrissenheit und Zerklüftung im Innern nach dem bitteren Ende des Weltkrieges die deutschen Universitäten und unter ihnen nicht zuletzt unsere altehrwürdige Rostocker Hochschule den Tag der Reichsgründung in wehmütigem Stolz begingen, dann geschah dies aus dem bewußten Wollen heraus, die deutsche Jugend zu den ewigen Quellen unserer Geschichte, unseres staatlichen Werdens und damit unseres heißen Strebens nach einer endgültigen Vollendung des Reiches der Deutschen hinzuführen. Bismarcks stolzes Lebenswerk sollte uns in dunklen und schier hoffnungslosen Jahren Mahnung und Ansporn zugleich sein.

Es gibt keinen unter uns, der nicht in tiefer dankbarer Ergriffenheit heute sich dessen bewußt wäre, daß wir wieder ein Recht haben, den 18. Januar mit Stolz als nationalen Festtag zu begehen. Die unerhörte Führerleistung Adolf Hitlers hat ein neues Deutschland erstehen lassen, in dem die gesammelten Kräfte der ganzen Nation eingesetzt sind für den entbehrungsvollen Marsch durch das düstere Tal der Gegenwart zu der lichten Höhe einer kommenden Größe. Wir werden diesen Weg gemeinsam oder gar nicht zurücklegen! Aber jetzt schon haben wir ein Recht zu glauben, daß die Reichsgründung Bismarcks allen irdischen Gewalten zum Trotz nicht untergehen kann.

An diesem Tage scheint es mir ein Gebot der Ehrfurcht zu sein, auch derjenigen Männer zu gedenken, die dem Altreichskanzler die Wege geebnet und das große



Werk deutscher Einheit vorbereitet haben. Als Vertreter der Nationalökonomie an unserer Hochschule darf ich Ihre Aufmerksamkeit auf einen dieser Männer lenken, der neben Bismarck vielleicht das größte Verdienst an der deutschen Nationaleinheit hat, der sich im Kampf um dieses Ziel aufrieb und, als er meinte, vergeblich gerungen zu haben, seinem Leben freiwillig ein Ende machte: Friedrich List.

Die Grundlage seines Fühlens, Denkens und Handelns war die Erkenntnis, daß Nationaleinheit der Fels ist, auf welchem das Gebäude des Wohlstandes der Regierungen und Völker Deutschlands, ihrer Ehre, ihrer Macht, ihrer gegenwärtigen Sicherheit und Existenz und ihrer künftigen Größe zu gründen sei! Unerträglich war ihm die Zerrissenheit und Machtlosigkeit der deutschen Territorien in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, unbändig daher seine nimmer erlahmende Aktivität, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß der Vorsprung anderer Nationen, insbesondere Englands, eingeholt werden könne. Wenn List sein Hauptwerk „Das nationale System der politischen Ökonomie“ mit dem Wort „Energie“ beschließt, dann dürfen wir darin gleichsam den Grundakkord seiner politischen Haltung erblicken. Diese Energie des Wollens hat er seinen Zeitgenossen einimpfen wollen und sich dazu aller denkbaren Mittel bedient, von der Agitation, die auf Massenwirkung abgestellt war, bis zur tiefeschürfenden Forschung, die die dauerhaften Fundamente einer weitschauenden Staatspolitik legen sollte. Jene bunte Mannigfaltigkeit der Ausdrucksformen seines Wirkens gilt nur dem einen Ziel, der Macht des kommenden Deutschland, das er von einem geographischen Begriff zum realen Faktum umzugestalten als die einzige ihm gestellte Aufgabe ansah. „Unsere eigene Kraft beruht auf unserer Einigkeit“ — rief List einmal in Frontstellung gegen England aus —, „auf unserem Nationalgeist, auf dem materiellen und geistigen Aufschwung ... und auf dem Grad des Zornes, von welchem wir entbrannt sein würden, uns darin ... gehemmt zu sehen. Aufschwung also wird gefordert, materieller und geistiger ... Wer daher von uns verlangt, daß wir auf solch ein Streben Verzicht leisten, der verlangt, was nur unser bitterster Feind ver-



langen kann!“<sup>1)</sup> So sehen wir in Friedrich List den Erzieher zum Nationalgeist, zur volklich-staatlichen Selbstbesinnung.

Die eine Frucht seiner Wirksamkeit hat List noch zu Lebzeiten reifen sehen, obgleich sein Verdienst selbst von Treitschke nicht anerkannt, sondern erst auf Grund neuerer und neuester Forschungen unbestritten ist — die vor rund hundert Jahren am 1. Januar 1834 vollzogene wirtschaftliche Vereinheitlichung der meisten außerösterreichischen deutschen Staaten zum Deutschen Zollverein. Als Konsulent des von ihm begründeten Handels- und Industrievereins hat er bereits am 14. April 1819 an die Bundesversammlung eine Denkschrift gerichtet, die in ihrer großartigen Gesamtschau des Problems alles zusammenfaßte, was über diesen Gegenstand überhaupt zu sagen war. Er entwickelt die durch die Zolleinheit entstehenden Vorteile des großen, entwicklungsfähigen Binnenmarktes. „Wie müßte die deutsche Industrie sich heben, stünde jedem Fabrikunternehmer die Konkurrenz unter 30 Millionen Menschen offen! Wie müßte der Bergbau, der Ackerbau, die Viehzucht aufblühen, dürfte jeder Zweig der Urproduktion seinen naturgemäßen Abfluß nehmen! Welches Leben würde der Handel gewinnen, wenn die Landstraßen von der Nord- und Ostsee bis an das Adriatische Meer, von der Weichsel bis an den Rhein offen stünden!“<sup>2)</sup> Aber nicht das ist bei List das Entscheidende. Sein Blick richtet sich vor allem auf das Verhältnis der deutschen Länder zu den großen wirtschaftlich und politisch geeinten Nationen, denen das ökonomisch zerrüttete Mitteleuropa in keiner Weise gewachsen war. Er sieht in der wirtschaftlichen Atomisierung des Deutschen Bundes unermeßliche staatspolitische Gefahrenquellen und das größte Hemmnis für

---

1) Die englische Allianz und die deutsche Industrie, Werke Bd. VII, S. 253. Ich zitiere, mit wenigen, jedesmal kenntlich gemachten Ausnahmen, nach der umfassenden Ausgabe „Friedrich List, Schriften, Reden, Briefe“, herausgegeben von der Friedrich-List-Gesellschaft, Reimar Hobbing, Berlin, Bd. I bis VIII, 1927—1932, in Folgendem abgekürzt als „Werke“.

2) Denkschrift, die Handels- und Gewerbeverhältnisse Deutschlands betreffend. Werke Bd. I, S. 529.

die ersehnte nationalpolitische Entwicklung. Wie weit sein Horizont alle nur-wirtschaftlichen Sonderwünsche überragt, zeigt die Zusammenfassung seiner Forderungen in der besagten Denkschrift. „Die Lage der deutschen Länder“ — so heißt es hier —, „die ökonomischen Verhältnisse und Verbindungen der deutschen Völker, ihre Sprache, ihre Sitten, ihr Charakter, ihre Gefühle, ihre Literatur und ihre Bildung überhaupt, sodann ihre seit einem Jahrtausend bestandene Verfassung, der gegenwärtige Zustand von Europa und die Macht der sie umgebenden Nationen machen einen Bund der Deutschen zur Nationalnotwendigkeit, einen Bund, wodurch sie sich zu einem großen Ganzen vereinen, um nach außen die Rechte einer europäischen Nation zu wahren, im Innern aber Wohlstand und Bildung zu befördern.“<sup>3)</sup>

Tritt uns Friedrich List dergestalt als geistiger Schöpfer und Wegbereiter des Zollvereins entgegen, der in der Tat die wirtschaftliche Grundlage der staatspolitischen Schöpfung Bismarcks ist, so darf doch andererseits nicht übersehen werden, daß er sich noch ein zweites bleibendes Verdienst um die wirtschaftliche Einheit Deutschlands erworben hat. Ich meine List als Vorkämpfer eines einheitlichen deutschen Eisenbahnsystems und damit als Begründer der deutschen Verkehrseinheit. Er selbst hat die Einheit dieser seiner beiden geistigen Hauptschöpfungen mit Deutlichkeit gesehen: „Das Eisenbahnsystem und der Zollverein sind siamesische Zwillinge; zu gleicher Zeit geboren, körperlich aneinandergewachsen, eines Geistes und Sinnes, unterstützen sie sich wechselseitig, streben sie nach einem und demselben großen Ziel, nach Vereinigung der deutschen Stämme zu einer großen und gebildeten, zu einer reichen, mächtigen und unantastbaren Nation.“<sup>4)</sup> Auf Grund seiner eigenen nordamerikanischen Erfahrungen waren ihm die wirtschaftsbelebenden und machtssteigernden Wirkungen des neuen Verkehrsmittels frühzeitig klar geworden. Nichts ist daher natürlicher als Lists bedingungsloser Einsatz für

3) Denkschrift usw., a. a. O. S. 543.

4) Schriften zum Verkehrswesen, Werke Bd. III, Einleitung S. 3.



die Schaffung eines deutschen „Nationaleisenbahnsystems“; und es zeigt uns wieder den ganzen, glühenden Patrioten, wenn wir ihn bekennen hören: „Mitten in den Wildnissen der Blauen Berge träumte mir von einem deutschen Eisenbahnsystem ...“ Nach Europa zurückgekehrt, ist er dann unermüdlich für diesen Gedanken eingetreten. Es mag sein, daß andere mit größerer Sorgfalt dieses oder jenes Transportproblem behandelt haben, keiner aber hat die Dinge so umfassend gesehen, alle zusammenwirkenden Kräfte so deutlich geschaut und die zu erwartenden Auswirkungen so klar erkannt wie er. Die Interessenten ließen ihn fallen, als er den engen Standpunkt des Geschäftsmannes hinter sich ließ, und auch die deutschen Staaten wußten seine vorwärtsstürmende Kraft nicht zu nutzen. Seine Generation hat ihm keinen Dank gewußt.

Die meisten Zeitgenossen haben in Friedrich List nur einen Projektenmacher, Agitator, ja einen wissenschaftlichen Plagiator, vor allem einen höchst unbequemen Neuerer sehen wollen. Erst viel später setzt sich eine gerechte Würdigung dieses Politikers aus Leidenschaft durch, und heute ist seine überragende Bedeutung für das werdende Reich des 19. Jahrhunderts Gemeingut aller Gebildeten.

Die Frage, die uns Heutige aber noch mehr angeht, als die nach Lists historischer Rolle, ist die nach seiner gegenwärtigen Bedeutung. Denn List wollte, zum mindesten als Wissenschaftler, nicht nur seiner Zeit verhaftet bleiben, sondern Fundamente legen, auf denen auch künftige Generationen bauen können. Als Begründer der Politischen Ökonomie in des Wortes allein sinnvoller Bedeutung erstrebte auch er Erkenntnisse auf Dauer und unternahm es zu lehren, „wie eine gegebene Nation unter den gegebenen Weltverhältnissen durch Ackerbau, Industrie und Handel zu Wohlstand, Zivilisation und Macht gelange“<sup>5)</sup>.

Wenn wir in folgendem bestrebt sein werden, den bleibenden Gehalt von Lists Geistesgut auf-

---

5) Das nationale System der politischen Ökonomie, Werke Bd. VI, S. 161.

zudecken, dann liegt es uns fern zu verkennen, daß auch er ein Kind seiner Zeit gewesen ist. Er hätte andernfalls nie so unmittelbar und tief wirken können. Neuerdings hat Artur Sommer<sup>6)</sup> auf die liberalistischen, aufklärerisch-rationalistischen Elemente seines Systems hingewiesen und dargetan, daß diese gedanklichen Elemente je länger desto mehr in Widerspruch geraten sind zu seiner historisch-politischen Anschauung der Dinge. Es kann nicht meine Aufgabe sein, dieser inneren Unausgeglichenheit nachzugehen. Es genügt die Feststellung, daß wir sie bei genauem Hinblicken aufdecken können. Ein eingehendes Studium der Werke Friedrich Lists zeigt andererseits, daß jene Systemelemente nicht primär entscheidend sind, daß es vielmehr unschwer gelingt, sein „System der politischen Ökonomie“ so zu interpretieren, daß es unserer Zeit ein Wegweiser zu sein vermag und, was wichtig ist, den Geist seines Schöpfers nicht vergewaltigt.

List will, dies wurde bereits angedeutet, realistische Wissenschaft. In der Einleitung zu der erst kürzlich entdeckten, eminent wichtigen Pariser Preisschrift „Das natürliche System der politischen Ökonomie“ bezeichnet sich der Verfasser sowohl als Theoretiker wie als Praktiker<sup>7)</sup>, und an anderer Stelle bezeichnet er seine Theorie der produktiven Kräfte als auf der Erfahrung aufgebaut<sup>8)</sup>, womit er die Nationalökonomie bewußt in den Kreis der Erfahrungswissenschaften einreicht. Lists bestes Lehrbuch ist nach seinem eigenen Zeugnis stets das Leben gewesen, und deshalb vermochte er es, um mit Sommer zu sprechen, das politisch Erlebte zur deutschen Theorie zu erheben.

Die Erdennähe seiner Theorie führte ihn notwendig zu einer geschichtlichen Untermauerung des Systems, denn die Wirtschaft ist einerseits in organischem

---

6) Friedrich Lists System der politischen Oekonomie, List-Studien, Heft I, Jena 1927, u. a. S. 93 ff, S. 133 ff, 151 ff.

7) Das natürliche System der politischen Ökonomie, Werke Bd. IV, S. 165.

8) Über das Wesen und den Wert einer nationalen Gewerbeproduktivkraft, Werke Bd. V, S. 391.



Wachstum entstanden, „durch die Anstrengungen und Verbesserungen einer Reihe von Generationen“ entfaltet<sup>9)</sup>, andererseits in sich auf das äußerste wandelbar. Geschichte ist für List jedoch keinesfalls gleichbedeutend mit Wirtschaftsgeschichte. Die wirtschaftliche Entwicklung wird eingebettet in die große Entwicklungslinie der Zivilisation und Kultur, vor allem in die Geschichte der Staaten. Historische Exkurse und Beweisstücke finden sich in jeder einzelnen Abhandlung und nehmen in den beiden Hauptwerken einen breiten Raum ein. Entscheidend ist aber, daß das ganze System Friedrich Lists und seine Strukturelemente von dynamisch-historischem Geist getragen sind. Am wenigsten ist von geschichtlichem Verständnis in seiner idealtypisch gefaßten Stufenlehre zu spüren, die in der Hauptsache ein rationales Schema darstellt und infolgedessen nur wenig mit den sogenannten Stufentheorien der späteren historischen Schule gemein hat. Trotzdem wäre es völlig irrig, List historischen Sinn und geschichtliches Gefühl absprechen zu wollen.

Der Schöpfer des Nationalen Systems der politischen Ökonomie ist nicht Realist aus Selbstzweck gewesen. Er hat das Leben, das gegenwärtige und vergangene, belauscht, um dadurch dem Leben, dem gegenwärtigen und künftigen, dienen zu können. Realistische Theorie ist ihm gleichbedeutend mit dienender Theorie. Auch als Wissenschaftler war Friedrich List bewußt Deutscher; ihm war die Theorie Rüstzeug für den Kampf um Deutschlands Wiedergeburt und Auferstehung. Nicht eine Stunde seines Lebens hätte er es über sich vermocht, Wissenschaft ihrer selbst wegen zu treiben. Auch als Theoretiker konnte List lieben und hassen; er hat nie ein Hehl daraus gemacht, welchen Zielen sein System diene: Friedrich List war fanatisch ehrlich.

Im Mittelpunkt des List'schen Systems steht die Nation. Sie ist Ausgangspunkt und Endziel aller Argumentationen. In den Nationen werden „souveräne politische Körper“ gesehen, „deren Bestimmung und Verpflichtung es ist, durch ihre eigenen Kräfte ihre Unabhängigkeit zu be-

---

9) Über das Wesen und den Wert usw., a. a. O. S. 375.



wahren und aufrecht zu erhalten“<sup>10)</sup>. Die Bewahrung der „National-Selbständigkeit“ ist also eine selbständige Aufgabe in sich. Wenn List im „Nationalen System“ das Bekenntnis ablegt: „Die Nation muß materielle Güter aufopfern und entbehren, um geistige oder gesellschaftliche Kräfte zu erwerben“<sup>11)</sup>, dann geht daraus hervor, daß für ihn die Nation letzter Eigenwert ist, dem auch die Wirtschaft dienend untertan ist. Nation ist das Dauernde, die die Geschlechterfolge umfassende Einheit, ohne deren Existenz menschliche Kultur, Zivilisation und Wirtschaft undenkbar sind.

Eine festumrissene begriffliche Definition der Nation hat List nicht gegeben, seine mannigfachen Umschreibungen sind im Hinblick auf den jeweiligen Sinnzusammenhang unterschiedlich gefaßt und zeigen im Einzelnen starke Abweichungen. Allgemein läßt sich jedoch sagen, daß für List die Nation ein Totalitätsbegriff ist, der mit dem Staatsbegriff eine unlösliche Einheit darstellt. „Die Volksökonomie erhebt sich zur Nationalökonomie, wo der Staat . . . eine ganze durch Volkszahl, Territorialbesitz, politische Institutionen, Zivilisation, Reichtum und Macht zur Selbständigkeit berufene, zur Fortdauer und politischen Geltung befähigte Nation umfaßt.“<sup>12)</sup> Nation ohne im Staat gegebene realpolitische Manifestation ist nichts als Nur-Vorstellung; erst der Staat erweckt Nationalität zum Leben. Andererseits ist der Staat ohne den in Bewußtheit lebenden Körper der Nation nur tote Organisation. Mit Leidenschaft wendet sich List schon in seinen ersten, den württembergischen Verfassungsfragen gewidmeten Schriften gegen die atomistische Auffassung vom Staat, die in ihm nur eine Summierung der Einzelnen zur Masse erblickte. Er selbst sah im Staat den organisch gewachsenen Körper sich selbst regierender korporativer Gebilde. „Ein Staat ist also“ — so definiert List — „die höchste gesellschaftliche Verbindung mehrerer untergeordneter Korporationen, welche anderen gleichen gesellschaftlichen

---

10) Das natürliche System, a. a. O. S. 183.

11) Das nationale System, Werke Bd. VI, S. 183.

12) Das nationale System, a. a. O. S. 226.

Verbindungen in ihrer natürlichen Freiheit gegenübersteht.“<sup>13)</sup> Nur durch Berücksichtigung des korporativen Eigenlebens läßt sich die schöpferische Leistung der Individuen zur Entfaltung bringen. Auf diese Weise erhält der Staat „Wille und Kraft“ und vermag die Nation zu aktivieren und damit den Zustand zu erreichen, der List stets als notwendig vorgeschwebt hat. Wenige Jahre vor seinem tragischen Tode bekennt er in lapidarer Kürze, die Summe seiner politisch-wissenschaftlichen Überzeugung zusammenfassend: „Eine Nation ohne Leidenschaften ist wie ein Mensch ohne Leidenschaften, ein sich bewegn-der Leichnam.“<sup>14)</sup>

Nation und Staat sind demnach eine organische, aktiv schöpferische Einheit, deren politische Realität auch die Theorie zwingt, sie als Strukturbegriffe zu verwenden. Hieraus wird sein nimmererlahmender Kampf gegen den atomisierenden Liberalismus der englischen Klassik verständlich. Gewiß sind auch List Individuum und Menschheit keine fremden Begriffe, sie spielen sogar im rationalen Schema seines Systems eine wichtige konstruktive Rolle, aber de facto konzentriert sich seine ganze Aufmerksamkeit doch auf das Mittelstück Nation. Er wirft Smith vor, „dem besonderen und bestimmten Begriff Nation überall den allgemeinen und vagen Begriff Gesellschaft vorangestellt zu haben“<sup>15)</sup> und weist andererseits darauf hin, daß auch das Individuum nur durch und innerhalb der Nation als seiend gedacht werden könne<sup>16)</sup>. Der ganze Friedrich List eigne Fanatismus des deutschen Patrioten klingt aus den Sätzen heraus, die er gegen die englische Schule im „Natürlichen System“ niedergelegt hat: „Auch wir sind Kosmopoliten; nur ruht unser Kosmopolitismus auf einer tragfähigen Grundlage, auf der Nationalität ... Wir sind Staatsbürger, bevor wir Weltbürger sind. Unsere Anstrengungen, unsere

---

13) Kritik des Verfassungsentwurfs der Württembergischen Ständeversammlung etc., Werke Bd. I<sup>1</sup>, S. 209.

14) Von politischer Leidenschaft, 1843, abgedruckt in „Die Herdflamme“, Fr. List's kleinere Schriften, herausgeg. von O. Spann, Jena 1926, S. 687.

15) Das nationale System, a. a. O. S. 227.

16) Das natürliche System, a. a. O. S. 213.



Fähigkeiten sind der Zivilisation, dem Wohlstand, dem Ruhm, der Sicherheit unserer Nation geweiht.“<sup>17)</sup>

Die Nation nun, in jenem weiten umfassenden Begriff, der auch das Element der Staatlichkeit einschließt, ist der große Behälter und Schöpfer aller Äußerungen des menschlichen Kulturlebens; zu denen als Teilbereich auch die Wirtschaft gehört. Wirtschaft ist für List niemals aus dem Allzusammenhang des staatlichen, nationalen und politischen Lebens zu lösen, sie kann nicht vereinzelt gesehen und auch nicht isoliert gelenkt werden. Gegen Smith wendet List ein, daß man nicht die wirtschaftlichen Tatbestände wie Wert, Reichtum, Produktion verabsolutieren könne, sondern daß der Staatsmann und Gesetzgeber stets von „der Nation, der Nationalität, den Nationalzuständen, den Nationalkräften und der Politik“ ausgehen müsse. „Nirgends ist es ihm erlaubt, die ökonomische Frage von der politischen zu trennen.“<sup>18)</sup> „Deshalb gibt es tatsächlich“ — stellt List ausdrücklich fest — „eine politische Ökonomie, und wenn sie diesen Namen verdienen will, muß sie sich aus ebensoviel Politik wie Ökonomie zusammensetzen.“<sup>19)</sup>

Wir werden in anderem Zusammenhang im einzelnen darlegen, wie sehr nach Lists Auffassung der wirtschaftliche Bereich durch die gesamten geistigen und kulturellen Gegebenheiten einer Zeit gestaltet wird. Hier muß umgekehrt darauf aufmerksam gemacht werden, daß eine Nation seiner Meinung nach nur dann Bestand hat, wenn „eine harmonische Ausbildung der geistigen, gesellschaftlichen und materiellen Nationalzustände“ Platz greift<sup>20)</sup>.

Zum Leben einer Nation gehört also neben anderen Elementen auch die Wirtschaft, die die materiellen Grundlagen begründet. Es wird hier wieder die dienende Stellung der politischen Ökonomie sichtbar, gleichzeitig allerdings auch ihre Wichtigkeit, ja ihre Unentbehrlichkeit.

---

17) Das natürliche System, a. a. O. S. 397.

18) Über das Wesen und den Wert einer nationalen Gewerbeproduktivkraft, a. a. O. S. 351.

19) Das natürliche System, a. a. O. S. 207.

20) Über das Wesen und den Wert usw., a. a. O. S. 392.

List selbst und mit ihm jeder Nationalökonom geht mit dieser Grundauffassung an die wirtschaftlichen Dinge heran. Kein Vorwurf verkennt das Wesen des List'schen Systems mehr als derjenige, es sei materialistisch, obgleich es doch selbst seinerseits den Materialismus der klassischen Ökonomik zu bekämpfen vermeine! Eine wirtschaftliche Schau muß das Schwergewicht der Betrachtung auf das Ökonomische legen und fragen, was für den wirtschaftlichen Sektor die übrigen Lebensbereiche bedeuten, insofern nur feststeht, daß jener wirtschaftliche Sektor nicht isoliert betrachtet wird, sondern im Hinblick darauf, welche Rolle er selbst wieder für die Entfaltung nationaler und staatlicher Macht spielt.

Macht nämlich ist auch nach Lists wiederholt ausgesprochener Auffassung das Fundament der Unabhängigkeit und des Fortbestandes jeder Nation.

Die Frage, die dem Nationalen System zugrunde liegt, lautet also: soll die Wissenschaft von der Wirtschaft eine Reichumslehre, eine Lehre der materiellen Wohlfahrt der einzelnen Individuen sein oder ist ihr die Aufgabe gesetzt, die ökonomische Macht schaffenden Faktoren und die Bedingungen ihrer Entfaltung im Dienst von Volk und Staat aufzudecken. Hören wir Friedrich List selbst:

„Macht ist wichtiger als Reichtum; warum aber ist sie wichtiger? Weil die Macht der Nation eine Kraft ist, neue produktive Hilfsquellen zu eröffnen, und weil die produktiven Quellen der Baum sind, an welchem die Reichtümer wachsen, und weil der Baum, der die Frucht trägt, wertvoller ist als die Frucht selbst. Macht ist wichtiger als Reichtum, weil eine Nation vermittels der Macht nicht bloß sich neue produktive Quellen eröffnet, sondern sich auch im Besitz der alten und ihrer früher erlangten Reichtümer behauptet, und weil das Gegenteil von Macht, die Unmacht, alles, was wir besitzen, nicht nur den Reichtum, sondern auch unsere produktiven Kräfte, unsere Freiheit, ja unsere Nationalselbständigkeit in die Hände derer gibt, die uns an Macht überlegen sind.“<sup>21)</sup>

---

21) Das nationale System, a. a. O. S. 99 f.



Hier werden ganz eindeutig Macht und „Reichtum“ einander gegenübergestellt, zwar nicht als einander ausschließend, aber doch im Sinne einer führenden Rolle des Machtbegriffs. Damit wird das List'sche System der politischen Ökonomie, unter einen letzten konstruktiven Begriff zusammengefaßt, zu einer Theorie der durch wirtschaftliche Tatbestände bedingten Machtposition selbständiger Nationen. Friedrich List wird damit zum Schöpfer einer im höchsten Grade fruchtbaren Betrachtungsweise, die freilich erst in jüngster Zeit die ihr gebührende Beachtung gefunden hat und in dem Versuch gipfelt, eine umfassende, auch die binnenmarktwirtschaftlichen Zusammenhänge mitberücksichtigende „Theorie der ökonomischen Macht“ zu konstruieren.

Es ist vor allem die Methodik, die neben bestimmten sachlichen Fundamentalerkenntnissen bleibenden Wert hat.

Im Gegensatz zur klassischen Schule mit ihrer naturgesetzlichen Auffassung vom wirtschaftlichen Ablauf, die als „Narrheit“ apostrophiert wird<sup>22)</sup>, rückt List die Macht schaffende Rolle der Persönlichkeit in den Vordergrund. Der wirtschaftliche Fortschritt ist ein Ergebnis des Könnens und des Wollens der vielen Einzelnen und der im Staat geeinten Nation als Ganzes. Wesentlicher als alle Bevorzugungen durch die Gaben der Natur, der Gunst der Lage und sonstige materielle Gegebenheiten ist für die wirtschaftliche Entfaltung „die Tätigkeit der geistigen Kräfte“. „Was kann es anders sein als der Geist, der die Individuen belebt, als die gesellschaftliche Ordnung, welche ihre Tätigkeit befruchtet, als die Naturkräfte, deren Benutzung ihnen zu Gebot stehen?“<sup>23)</sup> ruft unser Autor einmal aus und bekennt sich damit zu einer organischen, dem Menschen die führende und gestaltende Rolle zuweisenden Gesamtschau. Auf derselben Ebene liegt ja auch die einleitend hervorgehobene Bedeutung des Staates für die Wirtschaft, „durch welchen Wille und Kraft der Gesamtheit zur Einheit wird, weil nur in dieser

---

22) Das natürliche System, a. a. O. S. 187.

23) Das nationale System, a. a. O. S. 175.



Einheit das Mittel liegt, tausend einzelne Kraftäußerungen ... auf einen Zweck hinzuleiten“<sup>24)</sup>.

Damit liegen dem System Friedrich Lists gerade diejenigen Vorstellungen zugrunde, die aus dem naturgesetzlich konstruierten atomistischen „Dividualismus“ der Klassik herausgeführt und eine Kultur- und Erfahrungswissenschaft gestaltet haben, die uns Heutigen als allein möglich dünkt: Bezogenheit auf den obersten Wert der Nation, historisch-politische Orientierung, damit Begründung auf die schöpferische Kraft von Persönlichkeit und Gemeinschaft, ausmündend in eine Theorie wirtschaftlicher Machtgestaltungen als Ausdruck realistischen Forschungswillens.

Der Niederschlag dieses weltanschaulich-methodischen Fundaments ist nicht so sehr die Theorie der nationalwirtschaftlichen Entwicklungsstufen, die List in den letzten Jahren seines Schaffens selbst merklich hat zurücktreten lassen, und die mit guten Gründen nur als eine aus den damaligen Zeitumständen geborene Hilfskonstruktion angesprochen werden darf, sondern seine Theorie der produktiven Kräfte.

Lists darstellerische Ausgangsstellung ist wieder die englische Klassik, der er vorwirft, daß sie ihre „Untersuchungen wesentlich auf den Stoff richtete und nicht auf die Kraft, nicht auf den Geist, der den Stoff beherrscht und belebt“<sup>25)</sup>. Die „Kraft“ aber ist es, die einer Nation im Kampf um ihre Erhaltung und Festigung Macht verleiht. „Die Zukunft einer Nation beruht“ — so faßt List selbst den Grundgedanken zusammen — „auf ihrer Macht und ihre Macht auf dem Reichtum und ihr Reichtum auf einer harmonischen Entwicklung der produktiven Kräfte.“<sup>26)</sup> Das entscheidende Machtelement ist also nicht der jeweils vorhandene und in der Gegenwart erzielbare Wohlstand, sondern die Wohlstand fördernde Entfaltung von Kräften, denn die Gesamtheit der nationalen Produktiv-

24) Kritik des Verfassungsentwurfes der Württembergischen Ständeversammlung usw., Werke Bd. 1<sup>1</sup>, S. 215.

25) Das natürliche System, a. a. O. S. 521.

26) Wir wollen keine Fabriken, Werke Bd. VII, S. 380.

kräfte „verbürgt nicht nur den Besitz und die Vermehrung des Erworbenen, sondern auch den Ersatz des Verlorenen“<sup>27)</sup>.

Ehe ich mit kurzen Worten auf die Elemente der produktiven Kräfte eingehe, gestatten Sie mir darauf hinzuweisen, daß ihrem inneren Wesen nach Lists Theorie der Produktivkräfte dynamisch ist und in schärfstem Gegensatz zu jeder wie auch immer gearbeteten statischen Wirtschaftsbetrachtung steht. Damit entspricht sie den persönlichkeitsorientierten Grundlagen und der realistischen Zielsetzung seines Systems. Es ist eine Theorie der Entfaltung, Mehrung und Vervollkommenung produktiver Faktoren!

Unter produktiven Kräften versteht List nicht nur die Arbeit, den Boden oder sonstige physische Quellen der Produktion einzeln gesehen, sondern wechselseitig die Zweige der Wirtschaft in ihrer Gesamtheit. Für die Landwirtschaft ist die Industrie, für die Industrie die Landwirtschaft, für den Handel sind beide und alle zusammen für die Nation Produktivkräfte. „Wenn die gebildete Agrikulturnation ... eine Manufakturkraft in ihrem Innern pflanzen will, bedarf sie allererst eines Überflusses an Agrikulturproduktion. Die Agrikultur selbst mit ihren Mitteln und Vorräten ist das hauptsächlichste materielle Manufakturkapital.“<sup>28)</sup> In der 1842 erschienenen Abhandlung über „Die Ackerverfassung, die Zwergwirtschaft und die Auswanderung“ führt List andererseits instruktiv aus, wie stimulierend auf die landwirtschaftliche Entwicklung die Entfaltung der Industrie wirkt. Es ist also die Industrie ihrerseits produktive Kraft für die Landwirtschaft. Die Gesamtheit der Wirtschaftszweige darf aber nicht nur in einem bestimmten Zustand ihrer Ausbildung betrachtet werden, sondern, wie vorher bereits angedeutet, in ihrem historischen Werden. „Jede Nation ist nur produktiv in dem Verhältnis, in welchem sie die Errungenschaften früherer Generationen in sich aufzunehmen ... gewußt hat“, die damit zum „geistigen Kapital“ der lebenden Gene-

---

27) Das nationale System, a. a. O., S. 173.

28) Das Wesen und der Wert einer nationalen Gewerbe-  
produktion, a. a. O. S. 368.



ration wird<sup>29)</sup>. So gelangt List zu einer umfassenden Vorstellung seines Zentralbegriffs, den er wie folgt umreißt: „Die Nation schöpft ihre produktive Kraft aus den geistigen und physischen Kräften der Individuen, oder aus ihren sozialen, bürgerlichen und politischen Zuständen und Institutionen, oder aus den ihr zu Gebote stehenden Naturfonds, oder aus den in ihrem Besitz befindlichen Instrumenten, den materiellen Produkten früherer geistiger und körperlicher Anstrengungen.“<sup>30)</sup> So werden der wirtschaftlichen Entfaltung die gesamten gesellschaftlichen Lebensäußerungen eingeordnet. Als Wirtschaftler interessieren ihn diese Lebensäußerungen allerdings nur insoweit als sie, um mit Max Weber zu sprechen, ökonomisch relevant sind. Die wiederholten Aufzählungen von Tatbeständen, die volkswirtschaftlich produktiv wirksam zu sein vermögen, zeigen, daß es möglich ist, grundsätzlich jede nationale Daseinsäußerung unter dem engeren wirtschaftlichen Aspekt zu sehen.

Je harmonischer nun das Gefüge des nationalen Sozialkörpers, einschließlich seines wirtschaftlichen Bereiches, gestaltet ist, desto wirkungsvoller der Strom der die ganze Nation befruchtenden, sie zu Macht und Dauer befähigenden produktiven Kräfte. Eine Nation, die „ihre innere Manufaktur und ihre Agrikultur voll zu entwickeln und ins Gleichgewicht zu bringen“ verstanden hat, „solch eine Nation“ — so stellt List fest — „hat sich für alle kommenden Jahrhunderte ihre Fortschritte in Produktiv-Kräften und in Reichtum, in nationaler Macht, in Prosperität und Zivilisation gesichert“<sup>31)</sup>. Immer wieder weist er darauf hin, daß „ein genaues Gleichgewicht zwischen allen Zweigen der Produktion hergestellt werden“ müsse<sup>32)</sup> und daß deshalb das Ideal einer in sich ausgeglichenen Volkswirtschaft die Agrikultur-Manufaktur-Handelsnation nach dem Vorbild des damaligen England sei. Nur ein solches Wirtschaftsgebilde vereinigt „in ihrem Inneren alle Bedingungen der

---

29) Das nationale System, a. a. O. S. 179.

30) Das nationale System, a. a. O. S. 251.

31) Das natürliche System, S. 265.

32) Das natürliche System, S. 531.

Nationalproduktion“<sup>33)</sup> und ist auf Grund jener ausgebildeten „nationalen Arbeitsteilung“ „ein in sich selbst vollkommener und nach außen mächtiger Nationalkörper“<sup>34)</sup>. Ueberflüssig zu betonen, daß die erstrebte Harmonie nicht nur den wirtschaftlichen Bereich zum Gegenstand haben soll, sondern darüber hinaus die „geistigen, gesellschaftlichen und materiellen Nationalzustände“ in ihrer Gesamtheit mit umfassen muß. List nennt sein so konstruiertes Idealbild „Normalnation“. Sie allein verbürgt ihm jene Machtentfaltung, die dem Staat Unabhängigkeit und ewigen Bestand gewährt.

Daß auf Grund der deutschen Situation in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Folgerung aus dieser Auffassung die Notwendigkeit einer verstärkten Industrialisierung Deutschlands sein mußte, liegt auf der Hand; ebenso, daß es hierzu eines wirksamen Zollschatzes gegenüber der bereits entwickelten englischen Industrie bedurfte. Die Industrialisierung Deutschlands ist das in tausend Variationen vorgetragene Thema aller Listschen wissenschaftlichen Untersuchungen; ein ausreichender Zollschutz ist die unablässig ausgesprochene Forderung des glühenden Patrioten und praktischen Politikers. Nur nebenbei sei angemerkt, daß List nicht nur den Gedanken des Erziehungszolls vertreten hat, sondern — wie sich aus der Konzeption seines Systems zwangslos ergibt — auch den Zollschutz aus Zwecken der Erhaltung des Bestehenden<sup>35)</sup>.

Man hat Friedrich List eine einseitige Verfechtung industrieller Interessen vorwerfen wollen. Für ihn als Praktiker mag das zutreffen; es ist — wie angedeutet — aus der damaligen deutschen Wirtschaftsstruktur durchaus verständlich. Für den Theoretiker List ist jener Vorwurf gegenstandslos. Ich wies bereits darauf hin, daß die innere Harmonie volkswirtschaftlicher Gestaltung für ihn oberster Leitgesichtspunkt ist. Wiederholt spricht er es aus, daß die Landwirtschaft die not-

---

33) Wesen und Wert einer nationalen Gewerbeproduktion, a. a. O. S. 354 f.

34) Wesen und Wert, a. a. O. S. 360.

35) Das nationale System, a. a. O. S. 56.



wendige Basis aller gewerblichen Entfaltung darstelle, und in den der Industrialisierung gewidmeten Darlegungen wird niemals verabsäumt, die günstigen Einwirkungen auf die Landwirtschaft zu entwickeln. Wer Lists 1844 verfaßte Abhandlung „Über die Beziehungen der Landwirtschaft zur Industrie und zum Handel“<sup>36)</sup> auf sich hat wirken lassen, der weiß, daß es ihm ernst um die dauerhafte Fundierung der agraren Grundlagen der Nationalwirtschaft war. Er sieht die günstigen Folgen der Industrialisierung auf die Landwirtschaft in einer erhöhten inneren Nachfrage nach Agrarerzeugnissen, insonderheit nach Veredelungsprodukten, in einer nachhaltigen Erhöhung der Ertragsfähigkeit, in einer innerlandwirtschaftlichen Spezialisierung und im Enderfolg in einer Stärkung des Binnenmarktes. „Diese hohe Agrikulturprosperität, erst in Bewegung gebracht durch die Manufakturen, wirkt wieder mächtig auf die Manufakturen zurück. Die Landwirte wohnen besser, kleiden sich besser, richten sich besser und glänzender in ihrem Hauswesen ein, verbessern und vermehren ihre landwirtschaftlichen Einrichtungen, Werkzeuge und Instrumente, erzeugen somit eine unendlich größere innere Nachfrage, welche die Manufakturwarenausfuhr, wie sehr sie auch gestiegen ist, doch um das Drei- bis Vierfache übersteigt.“<sup>37)</sup>

Wechselseitige Befruchtung, gegenseitige Stimulierung und beiderseitige Notwendigkeit von Landwirtschaft und Industrie, nicht einseitige industrielle Hypertrophie ist es also, was Friedrich List erstrebt. Nur einer dergestalt ausbalancierten Volkswirtschaft können „fremde Einfuhren an Rohstoffen und Lebensmitteln und fremde Absatzmärkte für ihre Manufakturwaren“ nicht gefährlich werden. Das trifft aber nur zu für Nationalwirtschaften, die dank der bevölkerungsmäßigen und räumlichen Größe einen in den lebenswichtigen Grundlagen selbstgenügsamen inneren Markt entwickeln können. Nur eine „große Nation“ vermag „dahin zu streben, ein Ganzes

36) Werke, Bd. V.

37) Über die Beziehungen usw., a. a. O. S. 295.



in sich selbst zu bilden, das mit anderen Ganzen gleicher Art nur insoweit in Verkehr tritt, als es seinen besonderen Gesellschaftsinteressen zuträglich ist“<sup>38)</sup>. Mit Nachdruck stellt List fest, daß es „in nationaler Hinsicht ... beim internationalen Handel“ nur darauf ankommt, „ob unsere produktive Kraft, unsere Nationalwohlfaht, Selbständigkeit und Macht dadurch beeinträchtigt oder gehoben werden“<sup>39)</sup>. Auch der auswärtige Handel hat nur die Aufgabe, „unsere eigene Manufakturkraft mit unserer eigenen Agrikulturfkraft ins Gleichgewicht zu bringen“<sup>40)</sup>.

Bis in die 40er Jahre hat List allein England in dem skizzierten Sinne als harmonisch strukturierte Normalnation angesehen, die dank ihrer einzigartigen Position eine ungeheure ökonomisch-politische Gefahr für die Nationen des Kontinents, insonderheit für Deutschland darstelle. Als wirtschaftlich denkender Kopf bewundert er, als Deutscher haßt er infolgedessen jene „Suprematiemacht“. Sein Trachten gilt jahrzehntelang der Schaffung einer einheitlichen, gegen England gerichteten Kontinentalföderation.

In einem hochbedeutsamen Aufsatz von 1843, der „Die gegenwärtige Lage der Industrie im Zollverein“ zum Gegenstand hat, beginnt List die weltpolitische Lage anders auszudeuten. Er stellt fest, daß „in England vielleicht viermal mehr Fabrikanten leben als dort leben würden, hätte die Nation den Normalstand ihrer Gewerbeindustrie nicht überschritten“. England also ist nicht mehr unbedingt Vorbild vom Standpunkt eines harmonisch ausbalancierten Wirtschaftskörpers. Deshalb weist er auch der deutschen Wirtschaftspolitik ein anderes Entwicklungsziel. „Unser Streben“, so sagt er, „ist nicht auf ein Weltindustriemonopol, sondern lediglich auf Erlangung und Behauptung eines Industriezustandes gerichtet, wie er zur normalen Nationalwirtschaft erforderlich ist. Diese Grenzen will und kann die deutsche Nation nicht überschreiten.“<sup>41)</sup>

---

38) Das nationale System, a. a. O. S. 207.

39) Das Wesen und der Wert usw., a. a. O. S. 379.

40) Das Wesen und der Wert usw., a. a. O. S. 379.

41) Die gegenwärtige Lage der Industrie usw., Werke, Bd. V, S. 272.

In Konsequenz der in England erstmalig sichtbar gewordenen industriellen Hypertrophie gelangt List unter Anwendung einerseits des von ihm entwickelten Machtgedankens, andererseits des Gedankens der harmonischen Ausbildung der produktiven Kräfte zu jener großartig-visionären Schau künftiger weltwirtschaftlicher Entwicklung, in deren chaotischem Werden wir Heutigen stehen.

In seinem seherischen Vermächtnis an die kommenden Geschlechter seines Volkes, das er „Die politisch-ökonomische Nationaleinheit der Deutschen“ nannte, sieht er die Umrisse einer neuen weltpolitischen und ökonomischen Konstellation sich abzeichnen, dergestalt, daß „die vier großen Nationaleinheiten England, Frankreich, Nordamerika und Rußland, durch innere Notwendigkeit angespornt und durch ihre Nationaleinheit befähigt, noch im Laufe des vor uns liegenden Jahrhunderts zu einer Summe von Macht und Reichtum und Nationalkräften gelangen müssen, und notgedrungen eine Handelspolitik befolgen werden wodurch die Deutschen, wenn sie nicht im Laufe dieser Periode alle Anstrengungen machen, sich mit ihnen auf gleiche Linie emporzuschwingen und mit ihnen gleichzeitig zu wachsen, noch vor Ablauf des Jahrhunderts in die Reihe der erloschenen oder doch der untergeordneten Nationen herabgedrückt werden“<sup>42)</sup>.

Das von List erschaute ins Riesenhafte dimensionierte Wachstum der Vereinigten Staaten von Nordamerika zwingt England zu einer auf größerer Ebene erstrebten erneuten inneren Harmonie in Gestalt eines weltumspannenden Kolonialreiches. „Je mehr seine Kolonien und Besitzungen in Asien, Afrika und Australien an Bevölkerung zunehmen, desto größer wird die Zufuhr an Lebensmitteln und Rohstoffen, desto größer sein Absatz an Fabrikaten, desto bedeutender also seine Bevölkerung, sein Reichtum, seine Finanzkraft, seine Navigation, folglich seine See- und Landmacht sein.“ Das Ideal der Normalnation tritt uns jetzt bei List als Imperium ent-

---

42) Die politisch-ökonomische Nationaleinheit der Deutschen. 4. Buch „Das Vermächtnis“. Werke, Bd. 7, S. 463.



gegen, in dem das Mutterland industrieorientiert ist und die Rohstoffbasis durch ein politisches Kolonialsystem sichergestellt wird, das List ausdrücklich als „Das nationale System der politischen Ökonomie Englands“ bezeichnet.

In einer Denkschrift von 1846 „Über den Wert und die Bedingungen einer Allianz zwischen Großbritannien und Deutschland“ sieht List die Lage Deutschlands, eingekeilt zwischen Frankreich und Rußland, denkbar trübe. „Die Franzosen haben nie aufgehört und werden nie aufhören, den Rhein als Grenze zu begehren.“<sup>43)</sup> Rußland andererseits zeigt ein immanentes Streben nach Expansion<sup>44)</sup>. So bleibe Deutschland nur eine engere Verbindung mit England übrig, dessen Weltgeltung Deutschland anerkennt, das dafür aber seinerseits Englands Anerkennung einer deutschen südosteuropäischen Einflußsphäre eintauscht.

So münden die Pläne Friedrich Lists ein in den Gedanken eines unter deutscher wirtschaftlicher Führung stehenden Mitteleuropa<sup>45)</sup>. Schon 1842 propagiert er eine Umlenkung der damals großen amerikaorientierten deutschen Auswanderung nach dem Südosten Europas. „Welchen gewaltigen Strom von Macht läßt das südöstliche Deutschland nach dem Ocean fließen. In den Kanal der Donau geleitet, was könnte er bewirken? Geringeres wahrscheinlich nicht als die Begründung eines mächtigen germanisch-magyarischen östlichen Reiches, einerseits vom Schwarzen, andererseits vom Adriatischen Meer bespült und von deutschem und ungarischem Geist beseelt.“<sup>46)</sup> Ungarn ist für Deutschland der Schlüssel zur Türkei und zur Levante. Auf diese Weise wären der deutschen Industrie neue Absatzmärkte geöffnet und eine neue innere Harmonie des wirtschaftlichen Nationalkörpers geschaffen. Die Stärkung der agraren Basis soll darüber hinaus aber auch durch eine innerdeutsche Reform der Agrarverfassung eingeleitet werden. Beschränkung und

---

43) Über den Wert und die Bedingungen einer Allianz usw., Werke, Bd. VII, S. 273.

44) Ebenda, S. 274.

45) Vgl. E. Wiskemann, Mitteleuropa. Berlin 1933.

46) Die Ackerverfassung, die Zwergwirtschaft und die Auswanderung, Werke, Bd. V, S. 499 f.

Aufhebung der freien Teilbarkeit im Südwesten und Westen <sup>47)</sup>, Aufteilung der Domänen und Besiedlung dünnbevölkerter Großgrundbesitzerdistrikte andererseits sind die Ziele, die er propagiert. „Hat nicht Preußen und Mecklenburg“, so ruft List aus, „noch eine Menge großer Güter, die ... in Zeit- oder Erbpacht gegeben werden können?“ „Welche mächtigen Quellen des Reichtums lassen diese Aristokraten unbenutzt!“ <sup>48)</sup>

So rundet sich das Bild, das der größte deutsche Nationalökonom von einer in sich ruhenden, durch eigene produktive Quellen gespeisten deutschen Volkswirtschaft hatte.

Der Baumeister des Zweiten Reiches hat, soweit feststellbar, niemals auf List Bezug genommen. Seine Zeitgenossen haben ihn nicht verstanden und, an der Zukunft seiner Nation verzweifelnd, hat er, 57jährig, seinem Leben freiwillig ein Ende gemacht. Mögen die Baumeister des Dritten Reiches am Gedankengut dieses „Deutschen ohne Deutschland“ nicht vorübergehen, denn was er gewollt, ist noch nicht erreicht, was er gelehrt, beginnt erst jetzt Gemeingut zu werden.

---

47) Die Ackerverfassung usw., a. a. O. S. 483 f.

48) Die Ackerverfassung usw., a. a. O. S. 495.





**Hef VIII: Das Handelsrecht und die Wirtschaftsentwicklung**  
Von Prof. Dr. Paul Gieseke. Oktav. 21 Seiten. Gewicht:  
40 g. 1.35 Reichsmark.

**Hef IX: Zum zehnjährigen Gedenktage von Versailles**  
Von Prof. D. Dr. Friedrich Brunstäd. Oktav. 20 Seiten.  
Gewicht: 40 g. 1.35 Reichsmark.

**Hef X: Caesar**  
Von Prof. Dr. Ernst Hohl. Oktav. 24 Seiten. Gewicht:  
45 g. 1.35 Reichsmark.

**Hef XI: Theologie als Problem**  
Von Prof. D. Dr. Friedrich Brunstäd. Oktav. 20 Seiten.  
Gewicht: 40 g. 1.35 Reichsmark.

**Hef XII: Volksstaat oder Parteienstaat?**  
Von Prof. Dr. Edgar Tatarin-Tarnheyden. Oktav. 26 Sei-  
ten. Gewicht: 55 g. 1.35 Reichsmark.

**Hef XIII: Die erzieherische Aufgabe der Anatomie**  
Von Prof. Dr. Curt Elze. Oktav. 15 Seiten. Gewicht:  
40 g. 1.35 Reichsmark.

**Hef XIV: Die Medizin im deutschen Reiche**  
Von Prof. Dr. Walther Fischer. Oktav. 19 Seiten. Gewicht:  
40 g. 1.35 Reichsmark.

**Hef XV: Forschung ist Gebot**  
Von Prof. Dr. Dr. Kurt Poppe. Oktav. 22 Seiten. Gewicht:  
45 g. 1.35 Reichsmark.

**Hef XVI: Schicksal und Aufgabe / 1432-1932**  
Von Prof. D. Friedrich Büchsel. Oktav. 24 Seiten. Ge-  
wicht 45 g. 1.35 Reichsmark.

**Hef XVII: Goethes Faust. Ein Vermächtnis**  
Von Prof. Dr. W. Golther. Oktav. 24 Seiten. Gewicht:  
50 g. 1.35 Reichsmark.

**Hef XVIII: Vom Wesen Europas**  
Von Prof. Dr. Ernst Wolgast. Oktav. 44 Seiten. Gewicht:  
65 g. 1.35 Reichsmark.

**Hef XIX: Ueber das Wesen der Instinkte**  
Von Prof. Dr. Paul Schulze. Oktav. 24 Seiten. Gewicht:  
50 g. 1.35 Reichsmark.





zudecken,  
ein Kind  
so unmitte  
Arthur So  
rationalistis  
dargetan, da  
mehr in Wi  
politischen An  
gabe sein, diese  
genügt die Fest  
aufdecken könn  
Friedrich Lists  
nicht primär ent  
gelingt, sein „Syst  
pretieren, daß es  
mag und, was wic  
vergewaltigt.

List will, dies  
stische Wissens  
kürzlich entdeckten, e  
„Das natürliche Syst  
zeichnet sich der Verfa  
Praktiker<sup>7)</sup>, und an a  
Theorie der produktiv  
aufgebaut<sup>8)</sup>, womit er  
den Kreis der Erfahru  
bestes Lehrbuch ist nach  
Leben gewesen, und desl  
Sommer zu sprechen, das  
Theorie zu erheben.

Die Erdennähe seiner  
zu einer geschichtlich  
Systems, denn die Wirtschaft

uns fern zu verkennen, daß auch er  
wesen ist. Er hätte andernfalls nie  
wirken können. Neuerdings hat  
die liberalistischen, aufklärerisch-  
seines Systems hingewiesen und  
klichen Elemente je länger desto  
raten sind zu seiner historisch-  
Dinge. Es kann nicht meine Auf-  
ausgeglichenheit nachzugehen. Es  
wir sie bei genauem Hinblicken  
ehendes Studium der Werke  
eits, daß jene Systemelemente  
d, daß es vielmehr unschwer  
schen Ökonomie“ so zu inter-  
ein Wegweiser zu sein ver-  
eist seines Schöpfers nicht

eits angedeutet, reali-  
er Einleitung zu der erst  
igen Pariser Preisschrift  
tischen Ökonomie“ be-  
als Theoretiker wie als  
bezeichnet er seine  
auf der Erfahrung  
ökonomie bewußt in  
ften einreicht. Lists  
n Zeugnis stets das  
te er es, um mit  
bte zur deutschen

e ihn notwendig  
auerung des  
in organischem

6) Friedrich Lists System der  
Studien, Heft I, Jena 1927, u. a. S.

7) Das natürliche System der  
Bd. IV, S. 165.

8) Über das Wesen und den  
werbeproduktivkraft, Werke Bd. V,

ökonomie, List-  
f, 151 ff.

ökonomie, Werke

ationalen Ge-